

Sonnabend den 14. September 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Petition für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefache 15, Reklame 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober-Waldenburg, Dittersbach, Nieder-Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwassendorf.

## Heftige Kämpfe im Bogen von St. Mihiel.

### Der Vizekanzler über Wahlrecht und Verständigungsfrieden.

Stuttgart, 12. September. (W.T.B.) Vor einer großen Versammlung, in der mehrere Minister, hohe Beamte und Militärs, Mitglieder des diplomatischen Corps und der Presse, sowie politische Parteien aller Parteischattierungen vertreten waren, sprach Vizekanzler von Payer über die gegenwärtige politische Lage. Nach einigen begrüßenden Worten des Oberbürgermeisters Lautenschläger nahm Vizekanzler Payer das Wort, um den Versuch zu machen, den Ursachen der gegenwärtigen gedrückten Stimmung auf den Grund zu gehen.

Man würde, so führte der Vizekanzler aus, dem deutschen Volke unrecht tun, wenn man sagen würde, daß die Stimmung in ihrem wesentlichen Teil auf die Lage an der Westfront zurückzuführen wäre. Es liege schon in der Deutschen Art, daß sie sich von niemand unterkriegen lassen. Das Durchhalten sind wir unserem Lande schuldig. Der eigentliche Grund liege nicht in diesen Teilerscheinungen, sondern in dem schweren auf dem Gemüt der Völker lastenden Gefühl, daß

Friedenaussichten sich immer weiter hinausschieben.

Trotz ihrer neuerlichen Erfolge werden unsere Feinde wohl selbst nicht glauben, daß sie uns militärisch überstehen. Der Vorteil, daß wir den Krieg auf feindlichem Boden führen können, kann garnicht hoch genug eingeschätzt werden. Der U-Boot-Krieg hat nicht so rasch gewirkt, wie wir es uns gedacht haben, aber darum brauchen wir ihn nicht zu unterschätzen, wie es gegenwärtig vielleicht geschieht. Nur mit schwerer Sorge können die Engländer der Vernichtung ihrer Schiffe zuschauen. Wir haben uns gegen alle Welt gehalten, und der Rohstoffmangel ist bei unseren Feinden in höherem Maße eingetreten, als bei uns. Gegen Osten ist die Welt wieder offen.

Das gleiche Wahlrecht.

Die einzige Hoffnung unserer Gegner ist noch, daß wir innerlich zusammenbrechen.

Aber wir können sicher sagen, daß wir in dem Wettbewerb der Ausdauer nicht unterliegen werden. Eine Pflicht haben wir alle: getäuschte Hoffnungen müssen verhütet, berechtigte Forderungen erfüllt, und tatsächlichen Missständen abgeholfen werden. Maßgebend in dieser Beziehung erscheint das Schicksal der deutschen Wahlrechtsvorlage, bei der ein weiteres Hinausschieben nicht angängig ist. Im übrigen kann meines Dafürhaltens die Entscheidung der preußischen Regierung als bereits getroffen angesehen werden.

Wenn nicht aus der Kommission des Herrenhauses das gleiche Wahlrecht hervorgeht, so wird der Landtag aufgelöst werden. Die nächsten Tage oder Wochen müssen die Entscheidung bringen. Mögen sie dem Zeichen der Zeit Rechnung tragen.

Die Friedensfrage.

Dann ging Payer zur Friedensfrage über: Um sich von dem künftigen Frieden ein Bild zu machen, muß man sich lösen von den ausgefahrenen Gleisen unseres historischen Wissens. Könnte man diesen Weltkrieg nur als einen Krieg wie die früheren auch ansehen, so würde beim Friedensschluß eben wieder einmal derjenige Teil, der sich etwa als der stärkste erwiesen hat, voraussichtlich soviel Land und Leute, auf die er kein Recht hat,

als Siegesbeute in die Tasche stecken, als er bekommen kann und denkt verdrauen zu können. Es würde sich eine für den Besiegten fast unerschwingliche Entschädigung beziehen lassen, sich auch noch einige militärische und wirtschaftliche Vorteile ausbedingen und dann, gewappnet bis an die Zähne, den Wiedervergeltungskrieg von der anderen Seite erwarten. Man wird den gegnerischen Regierungen nicht unrecht tun,

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabssbericht.

Großes Hauptquartier, 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

und

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Nähe an der Küste und nordöstlich von Bapaume führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Armentières scheiterten Erfundungsvorläufe des Feindes. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Teilaufgriff, nordwestlich von Hulluch einen stärkeren Vorstoß der Engländer zurück.

Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter stärkstem Feuerschutz seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleitete Artilleriefeuer hatte an der Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien eindrang, im Gegenstoß wieder zurück. Havinourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Moerres und Gouzeaucourt erneut vorbrechende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne war der Artilleriekampf nur zeitweilig gesteigert; bei kleineren Artilleriegefechten in der Champagne brachten Stosstruppen aus feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe von Gallwitz

Franzosen und Amerikaner griffen gestern im Bogen von St. Mihiel bei der Combres-Höhe und südlich sowie zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffes war die Räumung des der beiderseitigen Umschaffung ausgesetzten Bogens seit Jahren ins Auge gesetzt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen östlich vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combres-Höhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrtruppen wieder eingenommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräftig-

wenn man ihnen zutraut, daß sie es, wosfern sie die Macht hätten, ohne Bedenken auch diesmal versuchen würden, nach dieser bewährten Methode zu arbeiten. Auch bei uns gibt es heute noch manchen, der rein mechanisch in diesen früheren Gedankengängen weiterzulaufen für vaterländische Pflicht ansieht. Kann denn aber wirklich ein denkender Mensch annehmen, dieses entückliche Ringen, an dem fast die ganze Welt beteiligt ist, werde mit einem Frieden herkömmlicher Art abschließen? Kann man denn glauben, die Menschheit werde sich nach diesen Opfern mit einer Art

Waffenstillstand auf ein paar Jahrzehnte begnügen? Schon der Blick auf den Zustand der vollen Er schöpfung, in dem die Welt aus diesem Böllerungen hervorgehen muß, schließt eine solche Möglichkeit aus.

Die Jahre dieses Weltkrieges haben die Einwirkung der Gesamtheit des Volkes auf die Gestaltung der inneren und äußeren Politik in allen Ländern, wenigstens Europas, außerordentlich steigern müssen und auch gefeiert. Die Lasten jedes Krieges sind noch zu allen Zeiten am schwersten auf den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung gelegen. Auch in diesem Kriege haben die Massen überall ihr Teil auf sich genommen bis fast an

die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit.

Bei früheren Friedensschlüssen sind die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung, wenn es zum Verhandeln kam, still in den Hintergrund getreten. Mit dieser Neugestaltung ist es heutigenfalls vorüber. Den kommenden Frieden werden die Regierungen

der Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel gewann der feindliche Angriff bei Thiaucourt Boden. Reserven fingen den Stoß des Feindes auf. Südwestlich Thiaucourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bodens vom Feinde ungestört beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Linien.

Der Erste Generalquartiermeister.

Luendorff.

### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 12. September, abends. (Amtlich.) Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert.

Zwischen Maas und Mosel griffen Franzosen und Amerikaner den Bogen von St. Mihiel an. Die Kämpfe dauern an.

### Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 12. September. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front stellenweise Patrouillenkämpfe. Auf dem Aislonen wiesen unsere Truppen einen neuerlichen überraschenden Angriff der Italiener blutig ab. An der Piave-Front hält die Artillerietätigkeit an.

Albanien.

Ein gelungener Angriff auf den Tomorien rückten brachte uns in den Besitz einiger der feindlichen Stellungsteile.

Der Chef des Generalstabes.

### Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 12. September. (Amtlich.) Durch unsere Nordsee-U-Boote wurden 10 000 Brutto-Register-Tonnen seindlichen Schiffraumes versenkt.

Der Chef des Admiraltabes der Marine.

nicht allein, sondern im engen Einvernehmen mit der Gesamtheit des Volkes schließen. Ihr ist aber im Frieden die Hauptsache nicht ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und Ehren, ihr ist es, mindestens heutigenfalls, in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun.

Darum wird es

keiner Eroberungsfrieden geben.

Das mag für unsere Gegner, die sich unsere und unserer Bundesgenossen Vernichtung und staatliche Zerstörung zum Ziel gesetzt hatten, einen Verzicht, eine Enttäuschung bedeuten, die fast dem Einverständnis einer Niederlage gleichkommt. Nicht so für Deutschland, dessen Regierung dem feierlichen Kaiserwort

„Uns treibt nicht Eroberungssucht“ aller Ansehung zum Trotz während des ganzen Krieges treu geblieben ist.

Ist Eroberung beiderseits ausgeschlossen, so ergibt sich mit Notwendigkeit die Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege. Sie ist überall ohne weiteres möglich, nur nicht in unserem Osten.

Das alte Rußland war ein durch den rücksichtslosen Despotismus aus den verschiedensten Völker zusammengeschweißter Staat. Es ist zusammengebrochen, weil es sich innerlich nicht halten konnte, unsere und unserer Bundesgenossen Siege haben nun den Angehörigen des Kaiserreiches die Möglichkeit gegeben, sich zu befreien. Sollen nun wir zur Wiederaufrichtung dieses despotischen, durch seinen Charakter, ja schon durch sein bloßes Dasein stets die Welt und vor allem seine Nachbarn bedrohenden Kaiserreiches selbst wieder beitreten,

unsere Zukunft aufs neue zu gefährden, indem wir die Teile, in die sich das alte Rußland natürgemäß und von Rechts wegen aufgelöst hat, selbst wieder zusammenbringen? Der Gedanke ist undenbar.

Im Osten ist für uns Frieden und bleibt für uns Frieden, mag es unseren westlichen Feinden gefallen oder nicht.

#### Unser Standpunkt über Belgien.

Im übrigen kann der territoriale Besitz vor dem Kriege überall wieder hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere Bundesgenossen muss sein, daß uns alles wieder zugestellt wird, was wir an Gebiet am 1. August 1914 besessen haben. Deutschland muss also in erster Linie seine Kolonien wieder erhalten, wobei der Gedanke eines Austausches aus Zweckmäßigkeitssünden nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Voraussetzung für unsere am kommenden Frieden beteiligten Gegner wird wohl sein, daß auch sie auf die von uns und unseren Bundesgenossen besetzten Teile ihres bei Kriegsbeginn vorhandenen Gebietes Anspruch machen können. Dieser Anspruch wird weber an unserer Weigerung noch an der unserer Bundesgenossen scheitern. Wir Deutschen können, sobald der Friede geschlossen ist, die besetzten Gebiete räumen, wir können, wenn es erst einmal soweit ist, auch Belgien räumen. Sind wir und unsere Bundesgenossen erst einmal wieder im Besitz dessen, was uns gehörte, sind wir erst einmal sicher, daß in Belgien kein anderer Staat irgendwie besser gestellt werden kann als wir, so wird auch — das glaube ich sagen zu können —

**Belgien ohne Belastung und ohne Vorbehalt zurückgegeben**  
werden können. Die erforderliche Verständigung zwischen Belgien und uns wird umso leichter sein, als unsere wirtschaftlichen Interessen vielfach parallel laufen, ja Belgien auf uns als Hinterland direkt angewiesen ist. Wie haben auch keinen Grund zu bezweifeln, daß die vielversprochene Blumenfrage von Belgien im Sinne der Gerechtigkeit und staatsmännischen Klugheit gelöst werden wird.

Bleibt noch die Frage einer

#### Kriegsentschädigung

von der einen oder anderen Seite. Nicht darum kann es sich also handeln, daß wir bezahlen, sondern nur darum, ob wir einen Ertrag für die uns ausgezwungenen Schäden erhalten sollen. Wir sind innerlich überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf eine solche Entschädigung haben. Wir müssen aber annehmen, daß sie uns von der Gesamtheit unserer Gegner nicht gewährt werden will und nach dem nun einmal im politischen Ehrentode herrschenden Anschaunungen auch nicht gewährt werden kann, ehe sie sich von ihrem Zusammenbruch überzeugt hat. Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt weiter zu führen, würde uns von neuem so schwere, mit Geld nicht zu erzeugende Opfer kosten, daß wir bei vernünftiger Überlegung auf die Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei günstiger militärischer Lage lieber verzichten, ganz abgesehen von der Gefährdung des künftigen Friedens, die von der zwangswise Weitreibung einer Entschädigung un trennbar wäre.

Wenig Zeit werden bei den Verhandlungen die Gefüße unserer Gegner nach deutschem Gebiet und nach Einschaltung in unsere inneren Verhältnisse in Anspruch nehmen. Hand weg, ist alles, was wir hier zu sagen haben.

Trotz allem wird der Friedensvertrag noch einen reichen positiven Inhalt bekommen. Die Völker der Erde rufen nach Schutz gegen weitere Verelendung durch Kriege, nach einem Völkerbund, nach internationalen Schiedsgerichten, nach Vereinbarungen über gleichmäßige Abrüstung. Die feindlichen Regierungen haben teils aus innerer Überzeugung, zum Teil auch wohl aus taktischen Rücksichten heraus sich diesen Ruf zu eigen gemacht. Am Widerspruch des Deutschen Reichs, das, seit es besteht, im Frieden lebte, wird keine dieser Forderungen, deren Erfüllung allerdings geeignet wäre, das Los der kommenden Geschlechter zu erleichtern, scheitern. Wir sind vielmehr bereit, nach Kräften mitzuwirken.

**Der Gedanke vom Bund der Völker,** und zwar vom wahren, der alle, die wollen, umfaßt, und in dem Recht und Pflichten gleichmäßig verteilt sind, war uns Deutschen in Zeiten schon geläufig, in denen England und Frankreich noch an nichts anderes dachten, als an die unverhüllte Unterjochung fremder Völker. Schiedsgerichte, auch internationale, sind für uns nichts Neues. Die Abrüstungsvereinbarungen wollen wir, volle Gegenheitlichkeit vorausgesetzt, sogar gerne auf die Seestreitkräfte, nicht bloß auf die Landheere, ausdehnen. Demnächst Ideengang folgend, und noch darüber hinaus, werden wir das Verlangen nach Freiheit der Meere und Meeresstraßen, nach offenen Türen in allen überseeischen Besitzungen, nach Schutz des Privat-eigentums zur See in den Verhandlungen erheben, und, wenn über den Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten in den einzelnen Staaten verhandelt werden wird, werden wir willig für internationale Bestimmungen eintreten, die in den England unterworfenen Ländern wie eine Erlösung wirken werden. Allen Ernstes hoffen wir, daß nach den Erfahrungen dieses Krieges jeder ernstliche Versuch der Besserung auf diesen Gebieten reiche Früchte tragen wird.

Ungewißbare Vorbedingungen für unsere Teilnahme an den Friedensverhandlungen dürfen allerdings nicht gestellt werden. Wir lachen des Ansinns, daß wir erst neuig um Gnade bitten sollen, ehe wir zugelassen werden, wir lachen der Toren, die von solchem faseln.

Doch das alles sind Zukunftssorgen und Zukunftshoffnungen. Ich wollte nur zeigen, daß auch ein Verständigungsfrieden, so schwer auch die Wirkungen des Krieges unsere Zukunft belasten werden, weder etwas Demütigendes für uns hat, noch eine Periode des Elendes und Jammers für uns herbeiführen wird. Stark und mächtig im Bewußtsein unserer Unüberwindlichkeit, gleichberechtigt unter den Völkern der Erde, werden wir ein Leben der Arbeit, aber auch der Befriedigung und der gesicherten Zukunft führen, gemeinsam mit den anderen werden wir den Weltfrieden vor künftiger Gefährdung schützen.

Zu Hause können wir zurzeit für den Frieden nichts tun, als ihm vorarbeiten durch möglichste Beschleunigung der zeitraubenden und schwierigen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn und mit den uns näherstehenden Ländern im Osten, und soweit wir können, alle Hindernisse aus dem Wege räumen, die es unseren Kriegsgegnern erschweren, dem Gedanken des Friedens näherzutreten. Das geschieht auch. Es kann um so leichter geschehen, seit, wie unverkennbar, innerhalb des deutschen Volkes sich eine steigende Übereinstimmung über die bei den vereinstigten Friedensverhandlungen einzunehmende Haltung, über die sogenannten Kriegsverhandlungen und

ohne Annexionen und Entschädigung gewinnt tagtäglich an Boden, es bedarf einer Ausführung, wie sehr dadurch die Aufgabe der Regierung erleichtert wird, die für diesen Frieden eintritt und bei dieser schweren Aufgabe sich jeder Unterstützung, jeder Beteiligung eines Widerstandes dankbar freut. Gibt es doch kein besseres Quelle unserer Kraft als die Einigkeit.

Dunkel liegt noch gegen außen die Zukunft vor uns, und im Innern werden wir noch manchen Strauß unter uns auszuseuchen, manches zu bessern haben, aber das schwerste haben wir hinter uns.

Lebhafter, langanhaltender Beifall folgte der Rede.

## Die Ereignisse im Westen.

### Schiedskämpfe vor der Siegfriedlinie.

Berlin, 12. September. (WB.) Nach der Pause in dem englisch-französischen Vormarsch, die die Schwierigkeiten des Nachschubes infolge der plötzlichen deutschen Verstörungen der Verbindungslinien im geräumten Gebiet bewirkt haben, sind die Engländer und Franzosen nunmehr mit stärkeren Kräften durch das geräumte Gebiet hindurch und haben am 10. September zu geschlossenen Angriffen gegen die neuen deutschen Stellungen angesetzt.

Aus dem die ganze Front entlang rollenden Artilleriefeuer und dem Feuerkessel der Patrouillen schälen sich am Morgen zwei größere Angriffshandlungen heraus, und zwar einmal vom Walde von Havrincourt bis südlich von Ephey, zum anderen beiderseits der Straße Dam-St. Quentin. Auf dem nördlichen Angriffslinie richteten sich die englischen Angriffe gegen den Wald von Havrincourt sowie gegen den Höhenrücken von Gouzeaucourt und das beberrisch gelegene Ephey. Hier stehen die Deutschen überall noch in den alten englischen Stellungen vor der Siegfriedlinie. Vor allem gegen Ephey richteten sich die englischen Anstrengungen. Dreimal rannten die Engländer gegen die Trümmer des Dorfes an, um 7 Uhr, um 10 Uhr, sowie am Abend. Jedesmal wurden sie abgewiesen.

Nicht besser erging es den neuzealandischen Regimentern, die nördlich des Waldes von Havrincourt standen. Vor St. Quentin griffen die Franzosen an der gleichen Stelle wie im Frühling 1917 an, wo sie alles daran setzten, die Stadt in überraschendem Sturm zu nehmen, die gleiche Stadt, die sie dann im weiteren Verlauf der Kämpfe zu einem formlosen Trümmerhaufen zusammenschossen. Auch diesmal versuchten es die Franzosen mit der Überraschung, indem sie in den Morgenstunden und dann nochmals am Nachmittage teilweise ohne Feuervorbereitung gegen die deutschen Linien anrannten. Sie wurden jedesmal abgeschlagen. Gleichzeitig versuchten die Franzosen am Abend des Tages einen geschlossenen Angriff zwischen Ailette und Oise, dessen Schwerpunkt sich gegen den Raum von Laffaux und Bapaillons richtete. Die französischen Absicht, die darauf abzielte, durch Einbruch in das Bilitzetal in den Rücken der Abwehrstellung und des Oberst des Dames zu kommen, mißlang trotz starkem Kräfte-einsatz.

Nördlich der Straße Soissons—Laon wurden alle Angriffe vor den deutschen Linien abgewiesen, südlich der Straße wurde ihre Wucht bereits durch das deutsche Artilleriefeuer auf die französischen Bereitstellungen gebrochen.

### Die erbitterten englischen Angriffe bei Cambrai.

Berlin, 12. September. (WB.) Die Engländer haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, mit den bisher durch die verwüstete Zone herangeführten Kräften in Richtung auf Cambrai Boden zu gewinnen. Nachdem am 10. September ihre heftigen, mehrfach wiederholten Angriffe gegen die Höhe von Gouzeaucourt und gegen Ephey abgewiesen wurden, verschoben sie am 11. September den Schwerpunkt ihrer Offensive nordwärts, soweit es das seienreiche und von den Deutschen künstlich unter Wasser gesetzte Gelände südlich Arleux gestattete.

Um 8 Uhr abends griffen sie nach heftigem Trommelfeuer in 10 Kilometer Breite die deutsche Kanalstellung zwischen Marquion und Havrincourt an. Der Kanal ist hier teilweise ohne Wasser und seine Böschungen sind an manchen Stellen eingestürzt, so daß die englischen Angriffsabsichten nicht unglücklich waren. Trotzdem wurden sämtliche Vorstöße teilweise im Feuer, teilweise im Nahkampf abgewiesen. Die Franzosen haben ihre

Angriffe bei Ailette und zwischen Ailette und Aisne noch nicht wieder aufgenommen.

Vor Quentin kam es beiderseits der Somme lediglich zu Teilvorstößen, bei denen die französischen Abteilungen unter Zurücklassung von Gefangenen abgewiesen wurden. Zwischen Ailette und Aisne deutet Charles Artilleriefeuer auf neue Angriffe. Bissher kam es lediglich zu Teilvorstößen und Patrouillenkämpfen nördlich der Aisne und nördlich Laffaux.

Teilkämpfe und Erkundungsgeschäfte an den übrigen Fronten, vor allem in Flandern, am La Bassée-Kanal, in Lothringen und in den Vogesen künden die Hochspannung, unter der die Westfront augenscheinlich steht.

## Der zukünftige König von Finnland.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Wie verlautet, wird nach den Vereinbarungen, die zwischen dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen und der finnischen Würdigung getroffen wurden, neben dem Prinzen kein anderer kandidieren. Prinz Friedrich Karl wird den Titel Königs (zu deutsch: König) führen. Der finnische Landtag, der die Königswahl vorzunehmen hat, wird in 14 Tagen zu einer kurzen Session zusammenreten, auf deren Tagesordnung allein die Königswahl steht. Bei der Zusammensetzung des Landtags ist nicht daran zu zweifeln, daß sich die Wahl des Prinzen Friedrich Karl glatt vollziehen werde.



Prinz Friedrich Karl von Hessen,  
der künftige König von Finnland

Der zukünftige König von Finnland, Prinz Friedrich Karl von Hessen, ist am 1. Mai 1868 als Sohn des Landgrafen Friedrich von Hessen und der Landgräfin Anna, geb. Prinzessin von Preußen, auf Schloss Blanken in Holstein geboren. Der Prinz trat nach dem Universitätsstudium in Freiburg 1888 als Leutnant in das Garderegiment ein, wurde 1890 Hauptmann und Kompaniechef im Frankfurter Infanterie-Regiment Nr. 81, dessen Kommandeur er 1908 wurde und das er 1914 in den Krieg führte. Schon im September des gleichen Jahres erlitt er in einem Gefecht bei Villers les Eaux eine ernsthafte Verwundung an der linken Hüfte und am linken Oberarm, kehrte aber alsbald nach seiner Wiederherstellung ins Feld zurück.

1893 hatte sich der Prinz mit Margarete Prinzessin von Preußen, der jüngsten Schwester des Kaisers, vermählt. Das junge Paar wohnte meist auf Schloss Münzenheim, von wo die Prinzessin oft zum nahen Schloss nach Kronberg fahren und bei ihrer Mutter, der Kaiserin Friedrich, verweilen konnte. In der Friedenszeit beschäftigte sich Prinz Friedrich Karl gern mit geschichtlichen und heraldisch-genealogischen Studien, sowie mit der Erziehung seiner sechs Söhne, deren beide ältesten, Friedrich Wilhelm und Maximilian, im Kriege gefallen sind. Die Prinzenwillinge Philipp und Wolfgang stehen im Felde. Die jüngsten Söhne sind der 1896 geborene Prinz Richard und der 1901 geborene Prinz Christoph.

In der Friedenszeit hatte sich Prinz Friedrich Karl von der Politik ferngehalten. 1896 war er bei dem Tode des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig als Regent in Aussicht genommen worden.

## Deutsches Reich.

— Teilnahme des Kaisers. Der Kaiser hat die Meldung des Ministers der öffentlichen Arbeiten über den folgenschweren Eisenbahnfall, der den nach München-Gladbach bestimmten Sonderzug mit Kindern bei Schneidemühl betroffen hat, liefergriffen entgegengenommen und den Minister beauftragt, den Angehörigen der Verunglückten seine wärmste Teilnahme auszusprechen.

— Gewerkschaftsführer beim Reichskanzler. Der Reichskanzler hat eine Abordnung von sechs Gewerkschaftsführern zu einer längeren Aussprache über die wirtschaftliche und politische Lage empfangen. Die Abordnung bestand aus den Herren Biegler-Berlin, Waldecker-Böchum, Thomas-Frankfurt am Main, Schmidt-Berlin, Paeplow-Hamburg und Mezichle-Altenburg. Der Besprechung wohnten die Staatssekretäre Wallraf, Waldow, Freiherr v. Stein und je ein Vertreter des Kriegsministeriums und des Kriegsministeriums bei. Die Gewerkschaftsführer legten dem Reichskanzler die Wünsche und Beschwerden der von ihnen vertretenen Arbeiterkreise eingehend dar. Der Reichskanzler dankte den Herren der Abordnung für ihre vertraulichste Teilnahme und behandelte im Anschluß daran den allgemein-politischen Teil der von den Gewerkschaftsführern erörterten Gegenstände. Die anwesenden Staatssekretäre und der Vertreter des Kriegsministeriums fügten seinen Erklärungen die Auskünfte über diejenigen Angelegenheiten hinzu, die ihr Arbeitsgebiet berührten. Die Erörterung weiterer Einzelheiten wurde späteren Besprechungen der Gewerkschaftsführer mit den Konsortien vorbehalten.

— Interfraktionelle Besprechungen. In der interfraktionellen Besprechung der Mehrheitsparteien des Reichstags, die Donnerstag vormittag begann, wurde die gesamte politische Lage besprochen. Dabei wurde auch wieder der Wunsch ausgesprochen, den Reichstag oder doch den Hauptausschuss so bald wie möglich zusammenzutreten zu lassen.

## Letzte Telegramme.

Herzog Eduard von Anhalt †.

Dessau, 13. September. (WTB.) Herzog Eduard von Anhalt ist heute früh 5½ Uhr im Krankenhaus in Berlinsgaden im Alter von 57 Jahren verschieden.

## Stimmen der Presse zur großen Rede des Bizekanzlers.

Berlin, 13. September. Zur Rede des Bizekanzlers von Payer heißt es im "Volksanzeiger": Nur an die Adresse unseres Volkes wollte Herr von Payer sich mit seiner Stuttgarter Rede wenden und man wird ihm auf allen Seiten gern zustimmen, daß er über die vollständliche Art der Verordnung verfügt, ohne die alle Bemühungen, mit Worten Einfluß zu gewinnen auf die Gedanken und Empfindungen der Nation, vergeblich sind.

Das "Berliner Tageblatt" meint: Die Rede übte die größte Aufmerksamkeit des In- und Auslandes beanspruchen.

Der "Borsenkurier" sagt: Auch der großen innerpolitischen Frage gegenüber hat der Bizekanzler eine entscheidende Haltung eingenommen. Bisher hat niemals ein Minister mit solcher Unerschrockenheit das Thema der Auflösung und der Neuwahlen behandelt.

Die "Vossische Zeitung" urteilt: Die Erklärungen Payers zur Frage des Wahlrechts lassen an Deut-

lichkeit nichts zu wünschen übrig und scheinen geeignet, der an der Regierungspolitik gelöbten Kritik etwas von ihrer Schärfe zu nehmen.

Der "Vorwärts" schreibt: Wir erkennen an, daß die Rede einen Fortschritt darstellt, aber vor allem hat Herr von Payer den Beweis zu erbringen, daß er imstande ist, die Grundzüge seiner Politik gegen die Widerstände einer anderen Richtung durchzuführen.

Die "Morgenpost" sagt: Die Rede war ein mutiges, rücksichtloses Bekenntnis zu einem ehrlichen Verständigungsfrieden und sie war zugleich ein solches zu dem Glauben an die unabwendbaren Notwendigkeiten einer Reform unseres innerpolitischen Lebens in Preußen auf der Grundlage eines gleichen Wahlrechts. Wir werden uns und der Welt den Frieden erkämpfen müssen. Unsere Kraft für diesen Kampf hat Herr von Payer, indem er als Volksmann zum Volksmann sprach, gefestigt und gestärkt und dafür gebührt ihm der Dank des Vaterlandes.

Nach Ansicht der "Post" bedürfen aus Payers Rede beförderte Hervorhebung die Ausführungen über den künftigen Frieden. Was der Bizekanzler über die Dinge im Osten sagte, verdient volle Zustimmung. Die Regelung, die wir geschaffen, sei endgültig.

## Die Erzarin ermordet?

London, 12. September. (Neuter.) "Daily Express" erfährt, daß die Kaiserin von Russland und ihre vier Töchter von den Bolschewiki ermordet wurden. Auf die Kaiserin-Witwe wurde kürzlich ein Überfall unternommen. Sie wurde aber von Matrosen der Schwarzmeer-Flotte verteidigt, und den Matrosen gelang es, die Roten Gardes nach einem vierzehntägigen Kampf zu besiegen. Die Kaiserin-Witwe ist jetzt in Sicherheit.

## Letzte Kreis-Notiz.

\* Nieder Hermsdorf. Tödlich verunglückt ist heute früh auf dem Schwesternschaft der Bergwerkswalter Wilh. Jäschke von hier.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelfairste.

In der Woche vom 16. bis 22. September können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 24 der Lebensmittelfairste:

80 Gramm Suppenmehl zum Preise von 15 Pf.

Gerne gegen Abschnitt 60 der Kindernährmittelfairste:

125 Gramm Haferflocken zu 17 Pf. oder Hafermehl zu 18 Pf., oder Kindergartenmehl zu 19 Pf.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 9. September 1918.

Der Landrat.

## Metall-Mobilmachung.

Der erhebliche Bedarf an Sparmetall für Heereszwecke macht es notwendig, auch die in Museen und Privatsammlungen befindlichen irgendwie entbehrlichen Gegenstände, insbesondere Geschützrohre, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Es handelt sich dabei lediglich um solche Gegenstände, denen ein erheblicher geschichtlicher, künstlerischer und wissenschaftlicher Wert nicht beizumessen ist. Seitens des sgl. Beauftragten in Berlin ist bereits eine namhafte Gewichtsmenge zur Verfügung gestellt worden.

Es darf angenommen werden, daß hier und da in Sammlungen von Privatpersonen, Kriegervereinen, Schützenbünden usw. entbehrliche Metallbestände solcher Art, z. B. alte Geschütze und Böller, sich befinden, deren Bronzeteile für Heereszwecke zur Verfügung gestellt werden können. In Zweifelsfällen wird dem Provinzialkonservator oder den für die Begutachtung der Metallgegenstände bestellten Sachverständigen Gelegenheit zur gutschätzlichen Aufzehrung zu bieten sein.

Waldenburg, den 9. September 1918.

Der Landrat.

## Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen

durch die Stadthauptklasse für die 2. September-Hälfte findet statt:

für die Buchstaben A-K am Montag den 16. September 1918,

für die Buchstaben L-Z am Dienstag den 17. September 1918,

vormittags von 8-12 Uhr.

Etwaige Veränderungen (Rückkehr des Ehemannes, Tod eines Familiengliedes usw.) sind dem Magistratbüro — Zimmer 10, 1. Stockwerk — sofort anzuzeigen.

Waldenburg, den 9. September 1918.

Der Magistrat.

## Zuschläge zu Witwen- und Waisenrenten.

Die Zahlung der Zuschläge zu der Kriegsversorgung der Witwen und Waisen der Unterklassen erfolgt nur auf Grund einer Bescheinigung, wonach die Angehörigen der Gefallenen und Vermißten Kriegsgefangenen-Unterstützungen nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888/4. August 1914 erhalten haben.

Die Ausgabe dieser Bescheinigungen erfolgt für die Beteiligten mit den Anfangsbuchstaben A-D am Montag den 16. d. Wts.

E-H am Dienstag den 17. d. Wts.

I-L am Mittwoch den 18. d. Wts.

M-P am Donnerstag d. 19. d. Wts.

R-S am Freitag den 20. d. Wts.

T-Z am Sonnabend den 21. d. Wts.

im Magistratbüro, Zimmer 10, vormittags von 9-12 Uhr.

Der Magistrat.

## Von den Lichtbildbühnen.

Das Orient-Theater bringt von heute ab einen neuen hervorragenden Großstadt-Spielpunkt. Im Mittelpunkt der neuen Darbietungen steht das fünfzügige Schauspiel aus den Kreisen der Aristokratie "Die Töchter des Grafen v. Dornberg." Die beliebte Kinodarstellerin Lotte Neumann brilliert in diesem Filmwerk in der Hauptrolle, sobald im Verlauf einer stimmungsvollen Handlung und einer vornehmen Ausstattung eine genügsame Aufführung gesichert ist. Den heiteren Teil des Programms wird das humorvolle Lustspiel "Der Bruder der Schwester" ausfüllen.

Im Union-Theater gesingt von heute ab zum ersten Male das abenteuerliche Detektiv-Drama "Das Geheimnis der faulässigen Gräfin" zur Aufführung. Das nach dem berühmten Roman "Die Kaufkasten" sehr spannend aufgebaut Filmwerk wird von erstklassigen Berliner Schauspielern, so u. a. von Max Laib, Maria Fein und Bruno Kästner, dargestellt und ist seit Wochen das Tagesgespräch Berlins und Breslaus. Ferner bringt das neue Programm den lustigen Kinoschwanck "Kugelschädelmarke", sowie neue Bilder von den Kriegschauplätzen.

## Wettervoraussage für den 14. September:

Teilweise heiter, etwas Erwärmung.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl,  
für Reklame und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

## Höchstpreise für Gemüse.

	Meinhandelspreis
Weißkohl	bis 30. November 1918 . . . 10 Pf.
Kokohl	15
Wirsingkohl	16
rote Speisemöhren und längliche Karotten	16
gelbe	12
Weisse Möhren	8
kleine runde Karotten	28
rote Karotten (Salat-Rüben, rote Beete)	15
Zwiebeln, lose, bis 31. Oktober 1918 . . . 28	

Waldenburg, den 13. September 1918.

Der Magistrat.

## Kindernährmittelfairste.

In der Woche vom 16. bis 22. September 1918 können gegen Abschnitt 60 der Kindernährmittelfairste

125 Gramm Haferflocken für 17 Pf.

bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunnerstraße, und

Friedrich Kammler in der Neustadt empfangen werden.

Waldenburg, den 13. September 1918.

Der Magistrat.

## Rücksendung leerer Tässer.

Die bisher an das Gaslager in Misburg gesandten leeren Tässer sind nicht mehr dorthin, sondern an die Gasstation Gustav Rothe jr. in Magdeburg-Neustadt, Station Magdeburg-Neustadt, zu senden.

Die Herren Kaufleute wollen dies beachten.

Waldenburg, den 10. September 1918.

Der Magistrat.

## Straßenperrung.

Wegen Pflasterung der Weißsteiner Straße wird diese von Montag den 16. d. Wts. ab bis auf weiteres für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt. Der Verkehr darf über Neu Weißstein oder Hermsdorf zu leiten sein.

Waldenburg, den 12. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. II/1, IV a Nr. 518/8. 18.

Der § 2 der Anordnung des sgl. General-Kommandos VI. A.-R. VI a Nr. 1278/5. 18 vom 24. Juni 1918, betr. Verbot des Verkaufs von Farbstoffen an Privatpersonen, wird in vollem Umfang aufgehoben.

Breslau, den 31. August 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Freiheit von Eglofstein, General der Infanterie.

Die Aufhebung dieses § gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 3. September 1918.

Der Kommandant.

J. B. Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Die Aufhebung dieses § gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 5. September 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.

Nieder Hermsdorf.

Magermilch.

Infolge Weißfass einer Magermilchsendung wird ab Montag den 16. September 1918 die Wochennenge für eine Person auf 1/4 Liter herabgesetzt. Empfangsberechtigte, welche in den Milchhandlungen von Püsler, Köppel und Otto nicht belieft werden können, wollen Magermilch bei Frau E. Amt, Kleine Dorfstraße Nr. 19, entnehmen und sich vorher bei den bisherigen Lieferanten unter Vorlegung der Karte streichen lassen.

Nieder Hermsdorf, 11. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

Fleischkarten.

Die vom 16. Septbr. 1918 ab geltenden Fleischkarten haben die Herren Hanswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend d. 14. Septbr. 1918, nachmittags von 3-6 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen. Für den Ortsteil Gelbhammer Grenze werden die Karten nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Die Fleischkarten sind Montag den 16. November 1918, nachmittags von 2-7 Uhr, zur Neu- eintragung in ein Kundenbuch in einer Fleischverkaufsstelle vorzulegen.

Die Inhaber der Fleischverkaufsstellen haben bei der Eintragung der Karten in ein Kundenbuch jede Karte (bei zusammengehefteten nicht nur die obere) mit dem Firmenstempel zu versehen, und sind nicht berechtigt, auf Karten, welche nicht mit ihrem Firmenstempel versehen sind, Waren abzugeben. Eine Ausnahme hiervon bilden nur die Fleischkarten vorübergehend anwesender Personen.

Nieder Hermsdorf, 13. 9. 18.  
Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Mahlkarten für Ahrenseegereide.

Anträge auf Ausstellung von Mahlkarten für das bei der Käsele gewonnene Getreide werden

Sonnabend den 14. d. Wts., vormittags von 10-12 Uhr, im Binner 4a entgegengenommen.

Dittersbach, den 12. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Kartoffelverkauf.

Sonnabend den 14. September findet Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:

vormittags von 7 bis 8 für Haus Nr. 1-60,  
vormittags von 8 bis 9 für Haus Nr. 61-120,  
vormittags von 9 bis 10 für Haus Nr. 121-153.

Abzugeben werden pro Person 7 Pfund zum Preise von 65 Pf. je Person.

Neuzendorf, den 13. 9. 18.

Umtorsteher.

Geld gespendet. Abzuholen bei Friesel, Hochwaldstr. 2.

Bekanntmachung.

Seit dem 1. September befindet sich mein Geschäft

Sonnenpink.

Weidner's Hohleleiferei und Stahlwarengeschäft.

Ein gut erhaltenes Flügel und eine Bettstelle zu vert. Neu-Salzbrunn, Konradstr. 45b.

## Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hier durch ersucht, die nächste Unterstützung.  
Sonnabend den 14. September 1918, nachm. von 8-4 Uhr, abzuholen.

Die Unterstützungssempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evil. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 12. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

## Dittmannsdorf. Kartoffelverkauf.

Der Kartoffelverkauf findet fortan im Lagerraum Haus Nr. 39 hier selbst statt, und zwar:

Dienstag vormittag 8-11 Uhr für die Verbraucher aus Haus Nr. 1 bis 100, und

Donnerstag vormittag 8-11 Uhr für die Verbraucher aus Haus Nr. 101 bis 185.

Es wird jedem Haushalt nur eine Wochennenge abgegeben. Jeder Käufer hat Kleingeld mitzubringen und den Kaufpreis abzuzahlen zu entrichten. Den Landwirten ist der Kartoffelverkauf verboten worden.

Dittmannsdorf, 12. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

## Seitendorf.

Diejenigen Personen, welche das bei der Nachlese (Nachlese) gewonnene Getreide mahlen lassen wollen, haben ihre Anträge auf Ausstellung von Mahlkarten im hiesigen Gemeindebüro sofort zu stellen.

Hierbei weise ich ausdrücklich darauf hin, daß eine Mahlkarte nur dann ausgestellt wird, wenn es sich tatsächlich um Getreide handelt, das durch Nachlese gewonnen, nicht etwa gekauft ist.

Seitendorf, 11. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

## Seitendorf.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß männliche Personen, sobald sie das 17. Lebensjahr vollenden, sich sofort zur Stammrolle im hiesigen Gemeindebüro, Zimmer Nr. 2, während den Dienststunden von 9-1 Uhr vormittags anzumelden haben.

Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist ein Ausweis (Geburtsurkunde, Impfschein und dergl.) vorzulegen.

Seitendorf, 11. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Buchführung — Stenographie

## Emil Hindemith

Stundenbuchhalter

Bad Salzbrunn, Eichenallee 15

Scheck-Konto bei der

Waldenburger Handels- und Gewerbebank.

Für mein in Hirschberg am 29. v. Mts. notarisch gefaustes  
rentables altrenommiertes Jahn'sches Speditions-Geschäft in Hirschberg  
ein Herr bzw. Persönlichkeit gesucht,  
welche mir am 1. Oktober zwecks Übernahme durch die so  
plötzlich ohne jeden Grund eingetretenen Verhältnisse gegen  
angemessene Bezahlung unterstützend helfen könnte.

(Verträge mit der Gasanstalt, daher Hilfsdienst.)

Nur schriftliche Anerbieten mit näheren Bedingungen  
und Gehaltsforderungen erbeten an Kaufmann Oscar Dierig,  
Waldenburg, Gartenstraße 8 a. Würde auch eventl. mich  
zum Verkauf in gute Hände entschließen!

Eine gute Milchziege und ein  
Bock zu verkaufen Walden-  
burg Neust., Hermannstr. 2, pt.

Ein gebrauchter Kinderwagen  
zu verkaufen bei  
Josef Giller, Waldenburg,  
Kreuzstraße 1.

## Agentur

mit Infasso ist zu vergeben.  
Vorzügl. geeignet f. Kriegs-  
inval., Beamte, auch Frauen,  
Angeb. an Gen. Agt. A. Tisch,  
Waldenbg. Kreis.-Wilh.-Pl. 8.

## Haushälter

zum baldigen Antritt gesucht.  
„Försterhaus“, Dittersbach.

## Tüchtiger

**Böttcher**  
für Reparaturarbeiten zum  
baldigen Antritt für dauernde  
Stellung gesucht.  
**Fabig & Kühn,**  
G. m. b. H.

Intelligente, redegewandte

## Damen,

auch Kriegsfrauen u. Witwen,  
gelebten Alters, finden allerorts  
dauernden Verdienst nach vorzüg-  
licher, persönl. Anleitung. Vor-  
nehme Tätigkeit, die auch im  
Nebenberuf die erwünschten Ein-  
nahmen verbürgt. Ges. Bewer-  
bungen zur Weiterleitung erb. an  
Max Seldel, Dresden, Zwingerstr. 13, II.

Ein kräftiger  
Haushälter  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
Friedrich Kammler,

## Bedienungsfrau

oder -Mädchen für bald gesucht  
Barbarastrasse 2, II, I.

## Gasthof zur Stadt Friedland

(Inh. Hans Bischoff)

## Lokale

empfiehlt seine gütiger Beachtung.

## Gut gepflegte Biere

hell und nach Kulmbacher Art.

## Reichsbund

der Kriegsbeschädigten und  
ehemaligen Kriegsteilnehmer.  
Sonntag den 15. d. Mts.,  
nachmittags 4 Uhr:  
**Mitgliederversammlung**

im Restaurant Passon  
(früher Märkli), Waldenburg,  
Freiburger Straße.

Tages-Ordnung:  
Besprechung wichtiger Vereins-  
angelegenheiten.  
Das Erscheinen jedes einzelnen  
Mitgliedes ist erforderlich.

Der Vorstand.

## Gold. Stern, Waldenburg.

Sonnabend den 14. September,  
Anfang 7 Uhr,  
Sonntag den 15. September,  
Anfang 4 Uhr:

## Altdeutsches Konzert.

Es lädt freundlich ein  
Nossek.

## Gasthof zum deutschen Hause, Waldenburg.

Sonnabend den 14. September:

## Schafskopf - Turnier.

Ansang 1/2 Uhr.  
Es lädt freundlich ein  
Frau Olga Adam.

## Reichstreuer

Bergarbeiter-Verein  
Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 15. d. Mts.,  
nachmittags 2 Uhr:

## Monats - Versammlung

im Gasthof zum Erbstollnshacht.  
Der Vorstand.

## Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditoren-Innung Waldenburg i. Schles.

## Das Herbst-Quartal

wird am Dienstag den 15. Oktober 1918, nachm. 2 Uhr,  
im „Kathol. Vereinshaus“ in Waldenburg abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und  
Aufnahmen sind bis zum 1. Oktober an den Obermeister  
Maiwald einzureichen. Später eingehende Meldungen können  
nicht berücksichtigt werden.

Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen selbstge-  
schriebenen Lebenslauf, sowie ein Führungsattest ihres Lehr-  
meisters bzw. Lehrmeisterin einzureichen.

Die Frauen der im Felde stehenden Mitglieder haben  
Zutritt und sind hierdurch eingeladen.

In Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder beginnen  
die Verhandlungen pünktlich um 2 Uhr.

Der Vorstand.

## Union - Theater.

Unwiderruflich nur bis Montag:

## Erstaufführung!

Joe Debs - Max Landa - Bruno Kastner - Maria Fein  
in dem abenteuerlichen  
seltsamen Detektivdrama:

## Das Geheimnis der kaukasischen Gruft.

Nach dem berühmten Abenteuer-Roman:

## „Die Kaukasierin.“

4 lange Akte. 4 lange Akte.

Seit Wochen das Tagesgesprächs Berlins u. Breslaus.

Außerdem ein entzückender Kinosehnen:

## Foxel's Hundemarke

3 Akte.

## Neueste Kriegsberichte.

0



T

0

## Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Ab Freitag  
und folgende Tage:

Hervorragender  
Großstadt - Spielplan!

Das neueste  
und größte Prachtspiel!

## Lotte

Neumann

in:

## Die Töchter des Grafen v. Dornberg

5 lange Akte.

Großes Schauspiel aus den  
hohen Kreisen der Aristokratie.

Stimmungsvolle Handlung!

Wundervolle Ausstattung!

Großen Lacherfolg

bereitet  
das köstliche Lustspiel:

## Der Bruder der Schwester.

## APOLLO - A Theater

Ober-Waldenburg

(Zur Plumpe)

Nur 4 Tage!

Von Freitag den 13. d. Mts.  
bis Montag den 16. d. Mts.

der große

Detektiv-Schlager:

## Chloroform

in 4 Akten.

In der Hauptrolle  
der berühmte Detektiv

Nic Carter.

Dazu das entzückende  
Lustspiel:

## Die süße Nelly

in 3 Akten.



## Die Regierung und die Wahlrechtsvorlage.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat am Mittwoch einen Aufruf veröffentlicht, der die sofortige Auflösung des Abgeordnetenhaus fordert, weil im Herrenhaus Absichten, die Wahlrechtsvorlage zu verschleppen, deutlich in Erscheinung traten. Die rechtsstehenden Blätter äußern ihre Entrüstung über diesen Aufruf. Die "Deutsche Zeitung" meint, die Wirkung dieses Aufrufs könne nur sein, "den ohnehin all zu gerechtsertigten Widerstand gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen zu stärken, statt ihn zu entkräften". Die "Kreuzzeitung" wirft dem sozialdemokratischen Parteivorstand vor, daß er die Dinge auf den Kopf stellt, weil er von den "Rechtsverweigerern des preußischen Landtags" spricht. Die "Kreuzzeitung" meint, man könne mit viel besserem Recht wie die Gegner des gleichen Wahlrechts "Rechtsverweigerer" diejenigen "Rechtsräuber" nennen, "die die Not des Vaterlandes dazu benutzen, um ihren Mitbürgern eine Minderung dieses Rechtes abzupressen." Der "Kreuzzeitung" wird es schwer fallen, außer in ihrem engsten Freundeskreise, Zustimmung zu der Ansicht zu finden, daß die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts einen Rechtsraub bedeutet. Nur von einer Beseitigung eines schweren und allzu lang aufrechterhaltenen Unrechts kann gesprochen werden.

Das Blatt der Regierung, die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung", schreibt: "Ein im "Vorwärts" veröffentlichter Aufruf der sozialdemokratischen Partei erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie tatenlos zusehe, wie der Ausschuß des Herrenhauses, der die preußischen Verfassungsvorlagen beträt, das Zustandekommen der geplanten Reformen absichtlich verschleppe. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Die Staatsregierung hat keinen Anlaß daran zu zweifeln, daß der Ausschuß des Herrenhauses die großen Ausschüsse, die ihm gestellt sind, mit Ernst und Sachlichkeit behandelt. Der bisherige Verlauf der Beratungen läßt keinerlei Verschleppungsabsicht erkennen und schließt in keiner Weise aus, daß die Kommission zu Beschlüssen gelangt, die dem Juli-Erlasse entsprechen und deshalb nicht nur für die Staatsregierung annehmbar sind, sondern auch dem preußischen Volke die Befriedigung seiner berechtigten Wünsche gewähren. Es ist deshalb die Pflicht der Regierung, in den Gang der Verhandlungen zur Zeit nicht einzutreten. Die Staatsregierung muß mit aller Entschiedenheit den Verdacht zurückweisen, daß sie die von der Zeit gebotenen Notwendigkeiten verleugne und die Erfüllung ihrer Pflicht hinauszögere. Die wiederholten Erklärungen des Reichskanzlers und der beteiligten Staatsminister berechtigen die Regierung zu dem Anspruch auf das Vertrauen, daß sie die Erfüllung der preußischen Wahlrechtsform unter Erschöpfung sämtlicher Mittel, über die sie nach der Verfassung verfügt, in redlicher Erfüllung des Juli-Erlasses zum Ziel führen wird."

Im gegenwärtigen Kampf um das gleiche Wahlrecht hat die Regierung durch den Mund des Ministers Dr. Drews von vornherein die Anwendung aller verfassungsmäßig zulässigen Mittel angekündigt. Sie hat überdies durch den Mund des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Dr. Friedberg, nach der Ablehnung des gleichen Wahlrechts in dritter Lesung am 14. Mai im Abgeordnetenhaus erklärt lassen, daß, wenn die Beratung im Herrenhaus innerhalb gemessener Frist zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechts nicht führt, die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu dem ersten Zeitpunkt erfolgen wird, "zu dem dies nach pflichtmäßiger Ermessung der Staatsregierung mit der Kriegslage verträglich ist." Ministerpräsident Graf Hertling ist am 4. September dem Herrenhaus in seinem Wahlrechtsausschuß weit entgegengekommen durch die Erklärung, daß er über das Tempo, in dem die Verständigung gesucht und gefunden wird, keine Vorschläge mache, und daß er keinen Druck ausüben werde. Der Standpunkt der Regierung hat sich also nicht geändert.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. September 1918.

### Elternbeiräte und Schulausschüsse an den höheren Lehranstalten.

Seit geraumer Zeit schwieben zwischen Staat und Städten Verhandlungen über die Regelung gewisser strittiger Gebiete im höheren Schulwesen. In einer demnächst im Kultusministerium stattfindenden Konferenz, an der auch Vertreter des Oberlehrerstandes teilnehmen werden, soll der Versuch gemacht werden, diese Streitigkeiten nach Möglichkeit aus der Welt zu schaffen. Vorschläge zu einer Regelung werden vom Ministerium vorgelegt werden. Wie uns aus Berlin geschrieben wird, ist geplant, an sämtlichen höheren Lehranstalten Elternbeiräte zu schaffen, die das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule günstig beeinflussen sollen. Außerdem werden für die städtischen höheren Lehranstalten Schulausschüsse (Kuratorien) vorgeschlagen werden, die einen Teil der Rechte und Pflichten der staatlichen Behörden übernehmen werden. Dem Vorsitzenden des Schulausschusses wird u. a. unter bestimmten Bedingungen das Recht eingeräumt werden, den Lehrstunden beizuwöhnen und bei Revisionen sich zu beteiligen. Keinesfalls ist berücksichtigt, daß Verhältnis zwischen ihm und den städtischen Oberlehrern zu einem Vorgesetztenverhältnis auszugestalten. Man hofft durch die Errichtung dieser beiden Ausschüsse die Anteilnahme der Städte an den von ihnen unterhaltenen höheren Lehranstalten zu erhalten und zu steigern.

## Sommerzeit und Eisenbahn.

Für die in der Nacht vom 15. zum 16. September erfolgende Überleitung aus der Sommerzeit in die mittteleuropäische Zeit, die wir jetzt wohl am besten kurzweg als Winterzeit bezeichnen, muß die Eisenbahnverwaltung einen besonderen Fahrplan der Nachzüge aussstellen. Da es sich bei der Wiederherstellung der alten Zeit um die Einschaltung einer Stunde handelt, ist das leichter als im April, wo eine Stunde eingespart werden mußte. Man braucht die Züge nur eine Stunde später abzulassen oder unterwegs eine Stunde halten zu lassen. Die Fahrplanänderungen beziehen sich bei uns nur auf die durchgehende Strecke Oberelsleben-Breslau-Berlin. Die D-Züge 12 und 32, die um 12.23 und 12.39 nachts von Breslau nach Berlin abgehen sollen, kommen schon von Oberelsleben eine Stunde später an und geben in Breslau eine Stunde später ab, also um 1.23 und 1.39. Die Personenzüge 280 und 230 verlassen Breslau fahrplanmäßig um 8.48 und 11.13 Uhr abends und haben auf der Fahrt nach Berlin in Sommerfeld eine Stunde Mehraufenthalt. In gleicher Weise wird der Verkehr in der umgekehrten Richtung Berlin-Breslau geregelt. Die D-Züge 11 und 1, die in Breslau morgens um 4.38 und 5.40 eintreffen, werden in Berlin eine Stunde später abgelassen. Der um 4.26 morgens in Breslau eintreffende Personenzug 227 gleicht die Stunde durch Mehraufenthalt in Sommerfeld aus.

Bedeutend umständlicher sind die Fahrplanänderungen für die große Zahl der Güterzüge, die nachts auf vielen Eisenbahnstrecken verkehren.

## Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse ist nunmehr auch dem dritten Sohn des Arbeiterkönig Alois, dem Husar Bruno Alois, verliehen worden.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Lehrer Bartlog von hier verliehen worden, desgl. dem Lehrer Krieger in Bad Salzbrunn und dem Pfarrer Hanke in Weißstein.

\* Evangelisch-kirchliches. Aus Anlaß des nahe bevorstehenden Schönauer Provinzial-Missionsfestes werden am kommenden Sonntag in den evangelischen Kirchen von Waldenburg und Hermendorf Missionsgottesdienste abgehalten, in denen insbesondere die Nöte der Berliner Missionsgesellschaft geschildert werden sollen. Eine Sammlung für die in Gesangsgesellschaft befindlichen Glieder der Gesellschaft wird sich daran anschließen.

\* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn für die Zeit vom 15. bis 21. September 1918. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag den 15. September, abends 8-10 Uhr abends: Promenadenkonzert (Elisenhalle). Montag den 16. September, 8-10 Uhr abends: Promenadenkonzert (Elisenhalle). Mittwoch den 18. September, 8-10 Uhr abends: Promenadenkonzert (Elisenhalle). Sonnabend den 21. September, 8-10 Uhr abends: Promenadenkonzert (Elisenhalle). — Änderungen vorbehalten.

\* Ungesunde Steigerung der Grundstückspreise in Schlesien. Die Umsatzziffern auf dem heimischen ländlichen Grundstücksmarkt zeigten auch in letzter Zeit keine Neigung zum Sinken. Es herrscht stärkste Nachfrage nach großen, mittleren und kleineren Grundstücken. Der Morgen wird in Niederschlesien durchschnittlich mit 1100 bis 1200 M. gewertet, in Mittelschlesien 1000-1150 und in Oberschlesien 850-900 M. Dazu gesellt sich dann in den meisten Fällen eine hohe Überwertung der Anlagen und des Inventars. Welche phantastischen Sätze gerade auf diesem Gebiet bezahlt werden, bewies der Verkauf einer 80 Morgen großen Handelsgärtnerei in Mittelschlesien, für die 360 000 Mark gefordert und bezahlt wurden. Die Nachfrage nach städtischen Grundstücken istnamenlich in den Industriestädten erheblich reger geworden. Auch hier zeigen die Grundstückspreise eine beachtliche Neigung zur ungesunden Steigerung. Die Umsätze in kleinen Binschäfern waren in den meisten schlesischen Städten durchaus beachtlich.

\* Die Bekleidung der in der Landwirtschaft tätigen Schüler in Schlesien. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die Bekleidungsfrage der in der schlesischen Landwirtschaft tätigen Schüler und Jungmannen so geregelt worden, daß diese eigene Kleidung während ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit nicht zu benötigen brauchen. Die Kriegswirtschaftsämter in Breslau und Breslau haben ein größeres Lager von Kleidern, Decken, Schuhen und Stiefeln, die an die Jungmannen ausgeteilt werden. Die Leihgebühr für einen Anzug beträgt 30 Pf. für eine Decke, Schuhe oder Stiefel 5 Pf. pro Tag.

\* Einführung neuer Postwertzeichen. Infolge der Erhöhung der Postgebühren werden folgende Postwertzeichen neu hergestellt werden: Freimarken zu 35 Pf. und 75 Pf., Postkarten mit Antwortkarte zu 10 + 10 Pf. für den Inlandverkehr, Postanweisungen zu 15 Pf. und 25 Pf., Freimarkenheftchen mit 10 Freimarken zu 15 Pf., 8 zu 10 Pf., 4 zu 7½ Pf. und 8 Stück zu 5 Pf. Der Kopf des Markenbildes der Freimarken zu 35 Pf. sowie der Postanweisungen zu 15 Pf. und 25 Pf. steht frei in nicht gestrichlem Hintergrunde. Bei den Freimarken zu 75 Pf. und der Postkarte zu 10 + 10 Pf. ist der Hintergrund gestrichelt. Die Freimarken zu 35 Pf. sind in einfarbigem rotbraunem Buchdruck, die Freimarken zu 75 Pf. in zweifarbigem Buchdruck, und zwar der Rand in blaugrüner und das Mittelfeld mit dem Kopfe in schwarzter Farbe hergestellt. Die einfachen Postkarten zu 10 Pf. für den Inlandverkehr sind im Papier, in Druckfarbe und Markenstempel den Weltpostmarken zu 10 Pf. gleich. Die Farbe des Markenstempels der Postkarten zu 10 + 10 Pf. (Antwortkarten) ist rot, die der Postanweisung zu 15 Pf. schwarzviolett und die der Postanweisung zu 25 Pf. gelbbraun. — Weg fallen fünfzig die Freimarken zu 30, 50 und 60 Pf. Die Vorräte werden aufgebraucht. Die 2-Pf.-Marken wird vorübergehend wieder erscheinen, um den 3-Pf.-Drucksachen, die vom 1. Oktober 5 Pf. kosten, als Ergänzungsmarke zu dienen, — sonst würden die 3-Pf.-Briefmarken unverwendbar sein.

\* Zigaretten-Tabak. Die kürzlich durch die Presse gegangene Mitteilung, wonach der Erlaß einer Bundesstaatsverordnung bevorstehe, nach der Zigaretten bis zu 50 Prozent aus Ersatzstoffen hergestellt werden dürfen, entbehrt nach Erkundigung der Süddeutschen Zobalszeitung an maßgebender Stelle jeder Begründung. — Die der Zigarettentabak-Einlauffabrik zur Verfüzung stehenden Mengen an rumänischen Zigaretten werden in nächster Zeit verteilt. Der Preis der Tabak beträgt 8 M. für das Kilo zuzüglich 3 Prozent. Zuweisen erhalten nur solche Firmen, welche von der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen als Heereslieferanten geführt werden. Die Aufteilung ist an die Bedingung geknüpft, daß der Heeresverwaltung für jedes Kilo rumänischen Tabaks 2000 Stück Zigaretten geliefert werden, und zwar 600 Stück zum Preis von 22 und 1400 Stück zum Preis von 28,50 M. für das Tausend. Als Mischverhältnis sind 50 Prozent rumänischer und 50 Prozent orientalischer Tabak zugrunde gelegt.

\* Deutscher Schlossertag. Der Bund deutscher Schlosser-Zünfte hält in Leipzig seinen 32. Verbandstag ab. Nach dem Geschäftsbericht zählt der Bund 3500 Mitglieder, das Vereinsvermögen beträgt über 17 000 M. Obermeister Thalheim hält einen Vortrag über die Rohstoffbeschaffung während der Übergangszeit. Gegenüber den geplanten Rohstoffvereinigungen empfahl der Vorsitzende sich hinsichtlich der Versorgung mit Eisen wie bisher auf den Großhandel zu verlassen, der bisher noch nicht verfügt habe. Der Großhandel werde sicher auch in der Übergangswirtschaft seine Schuldigkeit tun. Die Versammlung stellte sich im wesentlichen auf den Standpunkt, daß es jedenfalls empfehlenswert sei, nicht gegen, sondern mit dem Großhandel zu arbeiten. In diesem Sinne erfolgte auch die Beschlusssitzung des Verbandstages. Weiter beschäftigte sich

die Tagung mit dem Arbeitskammergesetz, wozu folgende Forderungen angenommen wurden: keine territorialen, sondern sachlichen Arbeitskammern, schärfere Umgrenzung des Arbeitskreises der Arbeitgeber, keine Mitwirkung der Arbeitskammern bei Abschlüssen von Tarifverträgen, Übernahme der Kosten für diese Kammern auf den Staat, Nicht-Öffentlichkeit der Verhandlungen der Arbeitskammern, Wahlberechtigung erst vom 25. Lebensjahr an.

## Gemeindevertretersitzung der Gemeinde Altwasser.

In der am Mittwoch den 11. d. Mts. im Saale des Hotels "Villa Nova" abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung, an welcher 19 Mitglieder teilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefasst:

Der Beigeordnete Schöffe Beno wurde, nachdem seine Amtszeit abgelaufen ist, als Gemeindeschöffe wiedergewählt. Die Grundsteuerordnung, sowie die Laiensteuerordnung wurden nach einem vom Gemeindevorstande erworbenen Nachtrag ergänzt. An den Kosten für Unterhaltung der Waldenburg zu errichtenden öffentlichen Handelschule wird sich die Gemeinde mit  $\frac{1}{2}$  vorläufig auf 10 Jahre beteiligen, sofern sich auch die übrigen um Waldenburg herumliegenden Gemeinden ebenfalls an den Kosten beteiligen. Die Erweiterung der Gasbeleuchtung im oberen Stockwerk der katholischen Oberschule wird genehmigt, wenn von den betreffenden Mietern ein entsprechender Mehrbetrag an Miete gezahlt wird. Als Beitrag zur Ludendorff-Spende wurden 100 Mts. bewilligt. Wegen Mangel ausreichender Räume im Rathaus infolge Vergrößerung der Kassengeschäftsstube wird das Einwohner-Meldamt in das frühere Schankzimmer in Seifert's Hotel verlegt und an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen. Die Jahresmiete beträgt 200 Mts. In der gleichfalls bereits in Seifert's Hotel untergebrachten Belleidungsstelle soll auf Gemeindekosten ein eiserner Ofen aufgestellt werden.

Der Grundstücks-Pachtvertrag für das verpachtete Gemeinde-Grundstück Feldstraße 4/6 wurde dahin abgeändert, daß die Jahrespacht künftig 3000 Mts. beträgt. Der Führlohnssatz für die Müllabfuhr wurde anderweitig geregelt. Zur Kenntnis gebracht wurden die Kassenprüfungsergebnisse für August, die von der Stadt Waldenburg vorgenommene Erhöhung an Wassergehüren. Herr Hauer beantragt, die Minderzahlung der zuviel erhobenen Wassergebühren bei der Stadt Waldenburg zu beantragen. Der in der letzten Sitzung gefestigte Antrag, für die Gemeinde eine höhere Servitutklasse zu erwirken, wird vorläufig vertragen. Von den inzwischen stattgefundenen Verhandlungen wegen Errichtung einer Fischverkaufsstelle wurde Kenntnis genommen. Ferner nahm die Gemeindevertretung Kenntnis von den in Höhe von 23 500 Mts. und 1403 Mts. vom Staat erstatteten Beihilfen zu den Ausgaben für Kriegswohlfahrtszwecke für das Rechnungsjahr 1917 und für Einrichtungskosten der Massenspeisungsküche in Seifert's Hotel, sowie von dem Rechnungsschluß der Massenspeisungseinrichtung im Rechnungsjahr 1917. An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime Sitzung.

**S Ditterbach.** Schweineanmeldung. Die Besitzer von Hausschlacht-Schweinen, die diese bis 28. Februar 1919 schlachten wollen, werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß deren Anmeldung im hiesigen Amtsbüro bis 15. d. Mts. unbedingt erfolgt sein muß, andernfalls auf eine Erteilung der Schlachterlaubnis nicht gerechnet werden darf.

**S Ditterbach.** Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. wurde bei dem Handelsmann Ueberschär hier selbst ein Einbruch verübt. Es wurden aus dem Geschäftsladen 10-15 Stück Zigaretten, circa 2 Mts. Wechselgeld, sowie aus dem Schuhraum 1 Paar schwarze Frauenstrümpfe und die Brotmarken der Familie entwendet. Der Dieb gelangte von der Straße aus durchs Küchenfenster in diese Räume. Die Brotmarken sind an ihm zum Veräußerter geworden. Der Dieb ist in der Person des Fürsorgejünglings Karl Menzel, gebürtig aus Ober-Waldenburg, bei einem in Waldenburg erneut verübten Einbrüche ergriffen und hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

**# Weißstein.** Verschiedenes. Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützung erfolgt für den 2. Halbmonat September Montag den 6. d. Mts. von 11 bis 1 Uhr. — Von Donnerstag den 12. September wird Magermilch nur noch auf Karton abgegeben, und zwar solange der Vorrat reicht pro Kopf und Woche  $\frac{1}{2}$  Liter bei den Milchhändlern Leiber und Simon. Bei ersterem nachmittags 5 Uhr Donnerstag Nr. 1-500, Freitag 501-1000, Sonnabend 1001-1500, Montag bis 2000, Dienstag bis 2500, Mittwochs in Neu Weißstein. Bei Milchhändler Simon wird der Verkauf durch Aushang im Schaukasten bekanntgegeben. — Das Ergebnis der Kolonial-Kriegsrente betrug am Orte 1175,55 Mark.

**\* Fürstenstein.** Die Reparaturarbeiten an der Ruine der Alten Burg, die vorgenommen werden müssten, weil sich mehrere größere Steine der Umfassungsmauer gelockert hatten, sind nunmehr beendet worden. Tatsächlich wäre kürzlich eine Dame beinahe erheblich zu Schaden gekommen, indem sie ein glücklicherweise nicht großer Stein, bei einem Spaziergang im Grunde, am Rücken traf. Die Verlegung war aber Gott sei Dank leichter Natur; die Dame ist inzwischen wieder vollständig hergestellt.

**A. Dittmannsdorf.** Kriegsunterstützungen. — Besitzwechsel. In hiesiger Gemeinde wurden im Monat August an Familien oder deren Angehörige

von 70 Kriegsteilnehmern 3017 Mts. Kriegsunterstützungen ausgezahlt. — Preßschmiede Wilhelm Kunkel in Kolonie Alt-Dittmannsdorf hat seine 16½ Hektar große Bessung (Metzourien mit Landwirtschaft) an den Schmiede Heinrich Mühlbrett in Winzig, Kreis Wohlau, für 80 000 Mts. verkauft.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Klagen über mangelhafte Viehhaltung. In der Quartalsversammlung der Breslauer Fleischer- und Wurstmacher-Innung wurde lebhafte Klage darüber geführt, daß das Vieh, das der Stadt Breslau geliefert werde, von der denkbaren schlechtesten Beschaffenheit sei. Im Gegensatz hierzu sei das Vieh, welches dem Landkreis zugewiesen werde, ammeist erstaunlich. Aus der Mitte der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß in Breslau alles Fett aus den Viehstücken ausgepuft und an die Fettställe abgeliefert werden müsse, was auf dem Lande aber vielfach nicht der Fall sei. Seit Errichtung der Kreisschlachterei hätten all die Mühstände erst recht Platz gegriffen. Die Landbewohner erhielten auch des öfteren Fällig. Die Bewohner der Stadt Breslau hätten zweimal Fällig in dünner Schokoladenform erhalten. Die Menge sei aber zu gering gewesen.

**Striegau.** Aus dem Gefängnis entwichen. Festgenommen wurde hier vorgestern auf der Promenade die aus dem Gerichtsgefängnis in Jauer entwichene Meta Bock aus Berlin. Die Bock hatte ihren Bräutigam über den Urlaub hinaus bei sich behalten und ihm schließlich zur Fahnenflucht verholfen. Er war wegen Fahnenflucht zu 3 Jahren 1 Monat und sie selbst wegen Beihilfe dazu zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe verbüßte die Bock im Gefängnis in Jauer. Doch benützte sie eine günstige Gelegenheit, um zu entfliehen. Die Bock stammt aus einer Lehrerfamilie und hatte bereits 4 Monate von ihrer Strafe verblieb.

**Hirschberg.** 7000 Mark gestohlen wurden am hellen Nachmittag dem Gutsrächter Paul Müller in Maiwaldau, während sich alle Hausbewohner auf dem Felde befanden. Außerdem entwendete der Dieb noch Butter und Speck. Er wollte das Geld als Anzahlung für einen Gutskauf verwenden. Von dem Diebe fehlt noch jede Spur.

**Söwenberg.** Ehrung eines Siebenjährigen. Zum 70. Geburtstag wurden dem bewährten Veteranen der Fortschrittlichen Volkspartei, Gartensieger Seidel, reiche Ehrungen zuteil. Die Partei veranstaltete eine Feier im "Deutschen Kaiser", zu der auch der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises, Rector Kopsch, Geh. Sonnatschrat Dr. Wugban (Görlitz), Bürgermeister Kau und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Kleber erschienen waren. In mehreren Ansprachen wurde der Verdienste des Geburtstagskindes um die Partei und die Stadt gedacht. Ein von Freunden und Parteigenossen gestiftetes Ehren geschenk wurde ihm überreicht. Auch in der Stadtverordneten-Versammlung, deren langjähriges Mitglied Seidel ist, wurde ihm eine Ehrung bereitet.

**Liegnitz.** Mutige kleine Lebensretterin. Mut und Entschlossenheit bei Rettung eines Menschenlebens zeigte die 12jährige Martha Klose, Tochter des Molkereibesitzers Klose in Möltern, eine Schülerin der hiesigen Schönmünderischen Anstalten. Der 8jährige Walter Scholz, Enkelsohn des Molkereibesitzers Kuhn in der Bruchmühle bei Pansdorf, war in den Mühlgraben gefallen und kämpfte mit den Wellen. Schon entschlossen sprang die kleine Klose, die zufällig anwesend war, dem Ertrinkenden nach und zog ihn bis an die Böschung herüber, so daß er wieder aufs Trockne gebracht werden konnte. Außer einem leichtigen Schnupfen, den sich beide geholt haben, ist ihnen nichts passiert.

**Liegnitz.** Der Brotausweis — eine öffentliche Urkunde. Eine hiesige Kriegerfrau, deren Mann in Kriegsgefangenschaft sich befindet, war mit ihren Nahrungsmitteleinkäufen nicht auskommen und nahm deshalb zu folgendem Ausstellungsmitteilung ihre Zuflucht: sie schrieb in ihren Brotausweis zwei Personen, angeblich zu ihrem Haushalt gehörend, hinzu und erhielt nun die Marken dafür auf etwa  $\frac{1}{2}$  Jahr, also rechtswidrig. Nach dieser Zeit wollte sie ihren Enkelsohn in den Haushalt aufnehmen und mußte diesen also zuschreiben lassen; sie fürchtete dabei die Entdeckung der Fälschung und deshalb radierte sie vorher die beiden Eintragungen wieder aus. Gerade aber diese Masur führte zur Entdeckung der Fälschung und Erhebung einer Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung. Vor der Liegnitzer Strafkammer beantragte der Staatsanwalt 9 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte unter Anerkennung manigfacher Milderungsgründe auf 1 Monat Gefängnis.

**Matibor.** Selbstmord einer Schauspielerin. Die erst vor einigen Tagen nach Matibor zugezogene Schauspielerin Graeber aus Liegnitz wurde vorgestern früh bewußtlos in ihrer Wohnung aufgefunden und starb kurze Zeit darauf. Anscheinend liegt Morphiumvergiftung vor.

**Kattowitz.** Um den Ehemann los zu werden und ein ungebundenes Leben führen zu können, ersann die Frau des Lokomotivführers Gayla in Kattowitz folgenden Plan: Sie veranlaßte ihren Liebhaber, sich Fensterrahmen und Fenstervorhänge aus Eisenbahnwagen zu beschaffen und brachte diese in einer Kiste heimlich in der Wohnung des Mannes unter. Dann erstattete sie Anzeige, daß ihr Mann Fensterrahmen aus den Eisenbahnwagen gestohlen habe. Es wurde in der Wohnung des Mannes eine Untersuchung vorgenommen, wobei man auch tatsächlich die angeblich gestohlenen Sachen fand. Gegen Gayla wurde Anklage erhoben. In der Verhandlung gelang es dem Angeklagten jedoch, seine Unschuld nachzuweisen und der "teilweise Plan" der Angeklagten, wie ihn der Vorsitzende nannte, wurde in allen Einzelheiten aufgedeckt. Gayla wurde freigesprochen und das Verfahren gegen die Chefin, die er

erst 1914 geheiratet hatte, sowie deren Liebhaber entgegnet.

**Muslowitz.** Überspannender Lokomotivführer. Der Personenzug Oberhers — Krakau hatte in Osowek einen unermeindlichen Halt von 40 Minuten. Der österreichische Lokomotivführer wehrte sich weiterzufahren, wenn ihm nicht Nahrungsmitte verschafft würden. Ein Protokoll wurde mit ihm aufgenommen, doch dachte er trotzdem nicht daran, weiterzufahren. Erst als ein Mitreisender ihm sein Brot anbot, fuhr der Zug weiter.

**Hindenburg.** Die ausgeräumte Lehrermühnung. Die Chefin des als Leutnant im Felde stehenden Lehrers Wendt aus Bawitz von der dortigen evangelischen Schule hatte sich kürzlich zu ihren auswärts wohnenden Angehörigen begeben. In dieser Zeit ist die im Schulgebäude befindliche Wohnung zum größten Teil ausgeräumt worden. Die Spitzbuben, die in zwei hintereinander folgenden Nächten der Wohnung einen Besuch abgestattet haben, haben dort sämtliche Wäschestücke und Wertpapiere, Lebensmittel usw. gestohlen. Der gegenwärtige Wert der gestohlenen Sachen, die in Kisten verpackt über die nahe polnische Grenze geschafft worden sind, wird mit 20 000 Mts. angegeben.

**Zaborze.** Die gestohlene Monstranz im Werkzeugspind. Der Monteur Mansfeld, der in einem Werk in Zaborze beschäftigt war, fehlte angeblich wegen Krankheit bei der Arbeit. Da die von ihm benutzten Werkzeuge, die er in einem Spind eingeschlossen hatte, gebraucht wurden, er aber nicht den Schlüssel zu demselben herausgeben wollte, wurde durch einen Schlosser das Spind geöffnet. Zum Erstaunen der Deffnenden wurde in demselben die bei dem Kirchenraub in Zaborze gestohlene Monstranz vorgefunden. Die benachrichtigte Kriminalpolizei nahm den entlaufenen Einbrecher in seiner Wohnung fest.

## Aus aller Welt.

**\*\* Disziplinarverfahren gegen einen Oberbürgermeister.** Der Zusammenbruch der Dessauer Lebensmittelversorgung, der seinerzeit großes Aufsehen erregte und die weitgehende Wirkungen auslöste, wird in der nächsten Zeit wieder eine gerichtliche Erörterung erfahren. Wie noch erinnerlich, war es in Dessau infolge mangelnder Kontrolle möglich gewesen, daß städtische Angestellte große Unterschlagungen zu Ungunsten der großen Masse der Bevölkerung begingen. Als die Verfehlungen aufgedeckt wurden, beging der städtische Obersekretär Kampshenkel Selbstmord. Der städtische Beamte Sturm hatte in der Folge vor Gericht zu erscheinen, daß ihn zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. Der Oberbürgermeister der Stadt, Geh. Regierungsrat Dr. Ebeling, ließ sein Amt nieder und beantragte selbst die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich. Er hat in der Folge die Leitung eines gemeinnützigen Vereins mit dem Sitz in Pommern übernommen. Das Disziplinarverfahren ist aber inzwischen weitergegangen und nunmehr zu einem gewissen Abschluß gekommen. Da der zu bewältigende Stoff umfangreich war, hat die Voruntersuchung fast ein halbes Jahr in Anspruch genommen. Nunmehr ist die Anklageschrift im Umfang von 42 Seiten fertiggestellt und den in Frage kommenden Faktoren angefügt worden.

**\*\* Die Weintrinker streiken.** Nach oberrheinischen Meldungen streiken in weiten Distrikten angeföhrt der fortgesetzten Preiserhöhung für den gewöhnlichen Auswandern die Weintrinker, so daß der größte Teil der Dorfwirtschaften geschlossen werden mußte. Heute bereits kostet ein Stück 1918er Wein mittlerer Güte (1200 Liter) mindestens 15 000 Mts.; für besseren 1917er Moselwein (Brauneberger) werden im Neusilzen 17 000 Mark für das Stück geboten. Es handelt sich um 7 Städte, die aber nicht angeschlagen wurden. Unter diesen nehmen die einzelnen Weinbauregionen eine Stellung gegen die Einführung von Höchstpreisen, die die Winzer schädigen, denn nur der Kettenhandel habe den Wein vereuert.

**\*\* Die Bluttat des Rostoder Professors.** Wie schon gemeldet, hat Dr. med. M. Reinmüller, Leiter des Bahnaerztlichen Lehrinstituts an der Rostoder Universität, zurzeit als Arzt im Heeresdienst, am Sonntag nachmittag den Schauspieler Brings, der während der letzten beiden Jahre am Rostoder Stadttheater wirkte, durch drei Revolverschüsse getötet. Professor Reinmüller hat sich sofort der Militärbehörde gestellt. Während seines leichten Urlaubs glaubte Professor Reinmüller Urlaub zu der Annahme zu haben, daß Brings mit seiner Frau, die früher der Blutheil angehört, unerlaubte Beziehungen unterhielt. Brings hatte solche Beziehungen "ehrenwörtlich" in Abrede gestellt und sich verpflichtet, jede weitere Annahme zu unterlassen. Die Scheidung war jedoch eingeleitet. Beziehungen der Frau um Wiederaufnahme der Chefgemeinschaft wurden von ihrem Gatten abgelehnt. Am Sonntag früh erhielt Professor Reinmüller die Gewißheit, daß sein Bruder begründet war. Er stellte Brings noch im Laufe des Sonntagnachmittags zur Rede, und Brings gab die Beziehungen zu. Professor M. ersuchte darauf den Schauspieler, ihm Briefe seiner Frau herauszugeben. Brings erklärte sich zunächst dazu bereit. Auf dem Wege zu seiner Wohnung weigerte sich aber Brings, die Schriftstücke herauszugeben, worauf ihn Professor M. zu einem Duell herausforderte, das am Montagnachmittag stattfinden sollte. Auf ein Telephonesprach hin suchte Professor M. am Sonntag nachmittag Brings wieder auf, traf ihn aber nicht in seiner Wohnung, sondern bei einer Rentnerin, bei der Brings sehr viel verkehrte. Dort kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, und Brings machte wiederum Schwierigkeiten, die Briefe herauszugeben. Dabei verließ er mit höhnischen Bemerkungen den Professor M., so daß dieser einen Revolver zog und den Schauspieler niederschoss.

„Fröhlich!“ bestätigte Doctor Wiedenkamp stolz. „Was glauben Sie, wieviel wir kosten können!“

„Na, dann sind Sie morgen manetot von dem Gifzeug! Der hier reicht für Sie oll!“ behauptete die Müllerin und hob mit spitzen Fingern einen breithutigen weißen Pilz aus dem Durcheinander.

„Kennen Sie Pilze zuverlässig und würden Sie uns die guten von den giftigen jondern?“ fragte, bedenklisch geworden, der Rechtsanwalt. Das traute sich nun die Müllerin nicht zu, aber sie lach aus der Geindestube einen alten Waldhütter holen, der mit dem Forst und allem, was darin wuchs und nistete, vertraut war.

Stoffel Schüze warf wortlos all die schönen, weißen vermeintlichen Champignons zum Fenster hinaus. Doctor Wiedenkamp, der trübelig dem Zimmerkleinerwerden des Berges zusah, wollte wenigstens den Namen des giftigen Gesellen wissen.

„Knollenblätterchwamm!“ brummte der Alte und passte dann schweigsam sein scheuklächliches Pfeisenkraut weiter. Er war in einer Partie Doppellops gestört und nicht eben erfreut über diese Arbeit. Auch der statliche braune Breithut mit den weißen Tupfen mußte dran glauben.

„Auch giftig?“ fragte Mama Wiedenkamp bedauernd.

„Birkenreiziger!“ rügte der Waldhütter.

„Das ist aber ein Schafspilz!“ sagte Sigi und wollte den Alten verhindern, ein braünliches Bracheremplar zu vernichten. Christoph Schüze ärgerte sich, daß dieser Grünspecht etwas besser wissen wollte.

„Selber Schafspilz!“ Das war das letzte, was zwischen seinen dunklen Bahnstümpfen hervorkam. Für die Marl, die der Rechtsanwalt ihm nach getaner Arbeit reichte, rückte er nur an seiner Mütze, ehe er davonstapste. Der arme Sigi aber hatte seinen Spitznamen weg, der ihm beinah den Pflanzenfuchengenuss geschnälerter hätte, denn Dorinchen machte von dem „Schafspilz“ weitgehenden Gebrauch.

Am andern Tage gab es bei Wiedenkamp's Pilze. Teure Pilze!

„Kinder, das war 'ne Ersparnis!“ sagte der Hausherr, ließ sie sich aber trotzdem schmecken. „Nun wollen wir mal ausrechnen, was die gekostet haben!“

„Achtzig Pfennig Straßenbahn!“ begann Frau Wiedenkamp.

„Drei Mark Strafe!“ bohrte sich Sigi noch einmal. „Fünfzehn Mark hat die Müllerin verlangt!“ verriet der Vater die Schlemmerzähne aus der Wolfsgrundmühle.

„Dein Kleid muß gereinigt werden! Kostet auch zwei Mark!“ seufzte das geplagte Haussüttchen.

„Und eine Mark hat der Waldhütter gekriegt!“ half Dorinchen mit.

„Die muß der Schafspilz aus seiner Sparflasche zahlen!“ lachte der Rechtsanwalt, aber Frau Hildagard nahm ihrem Sohne schmunzlig den herben Kummer.

„Macht einundzwanzig Mark und achtzehn! Teure Pilze!“

Line klopfte an die Speisezimmertür: „Es ist ein Mann draußen mit Steinpilzen“, meldete sie. „Eine Mark will er bloß für's Pfund, weil er so viel hat!“

„Weiß Gott! Das könnten wir billiger haben!“ seufzte die Haustfrau.

„Aber selbstgesuchte schmecken doch am besten!“ behauptete der Doctor. „Nächsten Sonntag geh'n wir wieder!“

„Und zum Schluß in die Mühle!“ ließ sich Dorine versprechen. Sigi aber sagte garnichts, sondern nahm sich vor, die Woche für ein gründliches Pilzstudium bei seinem Naturgeschichtsprofessor zu benützen; denn den Schafspilz mußte er wieder loswerden, das war Ehrensache!

#### Tagesskalender.

14. September.

1321: † Dante in Ravenna (\* 1265). 1789: \* der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin († 1859). 1915: † der Maler Paul Meyerheim in Berlin (\* 1842).



Die „militärischen“ Erfolge feindlicher Bombenangriffe auf das deutsche Heimatgebiet



1) Zerstörtes Haus in Ludwigshafen  
2) Bombentreffer in einem Privat-Wohnhaus in Darmstadt

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 215.

Waldenburg, den 14. September 1918.

Ob. XXXV.

## Die Jagd nach dem Glück.

Erzählung von Fritz Niel. Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

„Herr Baron haben doch keinen Anlaß, mit der gelieferter Arbeit unzufrieden zu sein?“ warf der Meister erschrocken ein.

„Bewahre, bewahre“, fischte der andere. „Alles in Ordnung, alles fadellos — wirklich fadellos — ein Meisterwerk der Schmiedekunst! Etwas ganz anderes, etwas, was Ihren Herrn Sohn betrifft — —“

„Meinen Sohn, Herr Baron?“ fuhr Konrad Hochfeld empor und betrachtete den Besucher mit finstern Blicken. „Ich habe keinen Sohn mehr! Der Herr Baron wissen wohl nicht —“

„Alles weiß ich, alles!“ unterbrach ihn der andere. „Weiß auch aus eigener Erfahrung, wie einem Vater zu Mute ist, wenn er sieht, daß er einen Lumpen großgezogen hat! Aber bei Ihnen liegt der Fall anders! Sie sind — so sehr ich bedauere, Ihnen dies sagen zu müssen, in schwerem Irrtum, sind auf dem Holzweg, wenn Sie glauben, daß Ihr Herr Sohn jemals im Fadensbreite von dem graden Weg abgegangen wäre. Das sage ich Ihnen — ich, der das am besten weiß!“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron!“ sagte der Meister betroffen. „Hast ein Jahr ist's her, daß Sie abwesend sind und doch —“

„Und doch kenne ich die Sache genauer, wie die ganze superkluge Gesellschaft hier! Ihr Herr Sohn ist ein Ehrenmann, lieber Herr Hochfeld, auf den Sie stolz sein dürfen, um den ich Sie beneide! Sie sehen mich unglaublich an? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß es sich so verhält! Hören Sie mir ruhig zu!“

Auf dem Antlitz Konrad Hochfelds spiegelten sich die verschiedenartigsten Empfindungen. Wie eine überwältigende Freude war es bei den Worten des alten Herrn über ihn gekommen und wie bohrende Neue und brennende Scham durchzuckte ihn der Gedanke, daß er seinem Sohne unrecht getan haben könne. Karl war vielleicht doch unschuldig, denn würde sonst Baron Greiffenstein mit seinem Ehrenwort für ihn eintreten? Und er, der Vater, hatte ihm trotz der heiligsten Versicherungen nicht geglaubt, hatte den in falschem Verdacht Stehenden, sein eigenes Fleisch und Blut verstoßen! Was sollte er hören?

Ohne ein Wort hatte sich Konrad Hochfeld auf den neben ihm stehenden Stuhl niedergelassen und lauschte in atemloser Spannung den Worten seines Besuchers. Und Baron Greiffenstein schilderte ihm, wie alles gekommen war, erzählte, aus welchem Grunde er Karl Hochfeld dessen Ehrenwort abgenommen hatte, über die gemachte Schenkung von 3000 M. unverbrüchlich, zu schweigen, und behauptete erregt, daß ein Mann, der selbst sein Wort halte, wenn dadurch ein falscher Schein auf ihn fiele, eines so schmälichen Treubruchs, wie man ihn Karl vorgeworfen, nicht fähig sei.

„Aber der fehlende Betrag in der Kasse, Herr Baron — in der Kasse, die Karl allein zugänglich war!“ warf Meister Hochfeld angstvoll ein.

„Davon später! Ich werde jetzt selbst Recherchen anstellen und mich sofort zu Firnhaber u. Co. begeben. In dem betreffenden Tage habe ich zwei Schecks von je 3000 Mark ausgezogen; den einen erhielt Ihr Sohn, den anderen einen Monat später Sie selbst als Abzahlungszahlung. Die beiden Papiere müssen sich vorfinden — dann aber ist der Beweis geliefert, daß der Schein, welchen ich an Sie gegeben habe, bei der Industriebank entwendet wurde, und wer dies tat, der ist auch ganz gewiß der Dieb der anderen fehlenden Summen.“

Die mächtige Erregung, welche die Worte des alten Herrn bei seinem Zuhörer hervorriefen, äußerte sich in einem befreidenden Aufatmen. Wenn sich alles so herausstellte, wie Baron Greiffenstein voraussetzte, dann war aller Wahrscheinlichkeit nach Karl an dem ihm zur Last gelegten Vergehen unschuldig und ein anderer kam nun als Täter in Frage. Aber wer war dieser andere? Könnte man jetzt nach einem halben Jahre noch dessen Spur aufzufinden? Und gelang dies nicht, mußte dann nicht Karl nach wie vor verdächtig sein? Deshalb mußte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt werden, um Licht in die Angelegenheit zu bringen. Mit Baron Greiffenstein als Bundesgenossen, dem sich alle Pforten öffneten, gelang es vielleicht, dann aber — ein wildes Rachegefühl stürmte in der Brust des erregten Mannes auf — dann sollte der unbekannte Schurke das unsägliche Leid, das er über den Sohn, über ihn selbst und seine Familie gebracht, ihm entgelten. Vor diesem Gefühl erstarb jeder andere Gedanke, bis auf den einen: wird Karl zurückkehren, wird er mir meine Härte, meine Verblendung jemals vergeben können?

Der grübelnde Mann gewahrte es nicht, daß Baron Greiffenstein sich zum Fortgehen anstichste; erst als dieser sich erhob und fortfuhr:

„Die Sache muß klargestellt werden, lieber Meister, das betrachte ich als meine Pflicht und Schuldigkeit, weil ich das Misverständnis zwischen Ihnen u. Ihrem Herrn Sohne verschuldet habe. Lassen Sie mich nur machen!“ Da ergriff Konrad Hochfeld mit beiden Händen die Rechte des Besuchers und stammelte bewegt: „Herr Baron, schenken mir die Hoffnung zu neuem Leben! Eine Bitte habe ich noch, Herr Baron: lassen Sie mich über den Erfolg Ihrer Nachforschungen nicht lange im Zweifel, damit ich aus der entsetzlichen Ungewissheit herauskomme!“

„Machen wir, machen wir!“ tröstete der andere. „Spreche in längstens einer Stunde wieder bei Ihnen vor! Kann mir denken, wie Ihnen zumute ist.“

Damit drückte er dem Hausherrn nochmals die Hand und entfernte sich eilig. Gleich darauf hörte man seine draußen haltende Equipage wegfahren.

Wie Erlösung war es über Konrad Hochfeld gekommen. Hatte ihm der Besucher, Baron von Greiffenstein, auch nicht den klaren Beweis für die Unschuld seines Sohnes gebracht — an seiner festen Überzeugung von dessen Schuld war doch stark gerüttelt worden und ein Strahl froher Hoffnung drang wieder in seine verdüsterte Seele. Wurde dies Hoffen nicht bestärkt durch den hellen Sonnenstrimmer, der in breiter Flut durch das geöffnete Fenster auf die Dielen der Stube fiel, durch die lau wehende Frühlingsluft und den von ihr hereingetragenen Duft des in Blütenpracht stehenden Gartens, durch den heiteren Gesang der Gesellen aus der Werkstatt? Es war dem Meister, als würde plötzlich eine Binde von seinen Augen genommen, die ihm verweht hatte, das Weben des Lenzes zu gewahren, und unwillkürlich drängte es ihn hinaus ins Freie nach dem leuchtenden Grün, das sich dort hinter dem Hofe erhob.

Hochauferichtet schritt er durch den Hof nach dem Garten, so daß ihm der eben unter die Tür der Werkstatt getretene Altgeselle verwundert nachsah und verständnislos den Kopf schüttelte. Was sollte denn das bedeuten? Der Alte machte ja auf einmal ein ganz anderes Gesicht — gar nicht mehr so trübselig und verdrossen, wie die ganze Zeit her! Hatte er am Ende in der Lotterie gewonnen, oder war ihm von dem vornehmen Herrn, der vorhin bei ihm gewesen, wieder eine neue lohnende Arbeit übertragen worden? „Mir soll's recht sein!“ brummte der Riese und begab sich wieder zu seinem Amboß.

Konrad Hochfeld hatte das Nasenrondel umschritten und stand jetzt in der erhöhten, von Geißblatt und wildem Wein umwucherten Laube. Sinnend, mit einem unwillkürlich über

ihn gesommten Behagen ließ er die Blicke auf der rings um ihn sich entfaltenden Pracht des Lenzes ruhen. Da sprachte und keimte es allenthalben dem Lichte entgegen wie die noch von der Last des Zweifels begrabenen leisen Hoffnungen seiner Seele. Ein Schwarzköpfchen schmetterte von der nächsten Ulme seinen Frühlingsgruß herab — war es nicht, als rufe das Vöglein dem sinnenden Manne tröstende Worte und die Verheißung zu, daß es des Herzeleids und Jammers genug sei, daß der Hauch des Lenzes alles innere Quälen hinwegblase? Mechanisch richtete der Sinnende den Blick nach dem munteren Sänger, der eben behend in den Nachbargarten flatterte, um auch dort sein Lied von Lieb und Lust erklingen zu lassen.

Ein seltsamer Schreck durchzuckte Konrad Hochfeld, als er dort durch das erst von einigen Ranken durchflochtene Trennungsgitter eine schlankgewachsene Frauengestalt in schwarzem Gewande gewahrte, die mit gesenktem Haupt sich auf dem nach der Mauer führenden Wege nahte. War es nicht, als sei die Urahne Rupertä Hochfeld, deren Bild droben in der Staatsstube hing, aus ihrem Rahmen getreten und wandle wieder, von Lebensodem beseelt, dort drüben? Genau das nämliche ovale Gesicht, das goldblonde Haargeringel, die schlanke Gestalt, genau die nämlichen tiefbraunen Augen, die sich mit einem Ausdruck von leichtem Erstaunen und banger Scheu auf ihn richteten. War das die Tochter aus dem Nachbarhause, das Kind des vornehmen Herrn Albrecht Hohenfels? Ein schönes Mädchen — das mußte ihr der Neid lassen! Merkwürdig, daß ihm die verblüffende Ähnlichkeit mit seiner Urahne früher noch nicht aufgefallen war! Allerdings hatte er die hochmütige Gesellschaft im Nachbarhause absichtlich niemals eines Blickes gewürdigt und das Fräulein höchstens hier und da einmal auf der Straße oder im Wagen gesehen, meistens verschleiert — die junge Dame genauer zu betrachten, hatte er ja auch gar keine Veranlassung. Umso mehr fesselte ihn jetzt die Ähnlichkeit mit dem alten Familienbilde. Verkörperte sie doch das, was er seit früher Jugend als den Inbegriff weiblicher Holdseligkeit betrachtet hatte; selbst die Augen der jungen Dame hatten den nämlichen sanften Ausdruck wie die der schönen Rupertä auf dem Bilde, in ihnen war weder Stolz noch Hochmut, weit eher bescheidene Ehrfurcht vor ihm, dem älteren Manne, zu lesen.

Emilie Hohenfels kam langsam nähergeschritten und neigte, als sie gerade den Platz unterhalb der Laube erreicht hatte, grüßend das Haupt. Etwas verlegen erwiderte der Meister den Gruß und sah der schlanken Gestalt verwundert nach. Das erste Mal in seinem Leben war es, daß ein Mitglied der nachbarlichen Familie Notiz von ihm genommen hatte, und zwar in einer Weise, die ihn ungemein sym-

pathisch berührte. Diese gewinnende Erhebung schien nicht in die Füstpäfen ihrer Eltern treten zu wollen und hatte wohl keine Spur von deren Hochmut geerbt. Merkwürdig, wie sie dem alten Familienbilde glich!

Ein Lehrlinge kam in den Garten und meldete, daß die Anwesenheit des Meisters in der Werkstatt erforderlich sei. Noch einen Blick in den Nachbargarten werfend, wo die Gestalt des schönen Mädchens nochmals zwischen den Gebüschen auftauchte, folgte der Meister dem Ruf und suchte in eifiger Arbeit die Ungeduld zu bannen, mit welcher er auf das Wiederkommen des Barons Greiffenstein wartete. Dabei ergriff er sich immer wieder auf dem Gedanken an die liebliche Mädchengestalt im Nachbargarten, an ihren ehrfurchtsvollen, fast demütigen Gruß, und nahm sich vor, bei einer nochmaligen zufälligen Begegnung zu zeigen, daß er gegen ein freundnachbarliches Verhältnis mit denen da drüben durchaus nichts einzuwenden habe.

Es wurde fast Mittag und Baron Greiffenstein war noch nicht gekommen. Da endlich hörte man in der Schloßgasse einen Wagen vorfahren und gleich darauf rief Hedwig mit ihrer hellen Stimme nach dem Vater. Zu seinem freudigen Erstaunen sah dieser beim Eintritt in die Stube, daß Wilhelm Friedwald sich in Begleitung des Barons befand. Ganz erklärlich — Wilhelm Friedwald war ja bei Firnhaber u. Co. angestellt und hatte jedenfalls Herrn von Greiffenstein die von diesem verlangte Auskunft gegeben. Trotz seiner Ungeduld, Näheres über das Ergebnis der Nachforschungen zu erfahren, konnte sich Konrad Hochfeld nicht enthalten, dem jungen Mann herzlich die Hand zu drücken und seiner innigen Freunde über die Wiederversöhnung mit Hedwig Ausdruck zu geben. Und den verständnislosen Ausdruck in dem Gesicht des Herrn von Greiffenstein gewährend, erklärte er diesem die Sachlage und stellte Friedwald als seinen künftigen Schwiegersohn dem alten Herrn vor.

„Ah, ich verstehe jetzt!“ meinte dieser lächelnd. „Aus diesem Grunde hatte es dieser Herr so eilig, mitzukommen. Deshalb die mehr als liebenswürdige Begrüßung seitens der jungen Dame vorhin! Na, gratuliere herzlich! Beneide Sie Glückspilz! Haben Geschmack — in der Tat ausserlesenen Geschmack!“

Dann aber wieder ernst werdend, fuhr er fort: „Es verhält sich alles genau so, wie ich vermutete, lieber Meister! Ihr Herr Friedwald hatte schon auf eigene Faust heute vormittag Recherchen angestellt. Die beiden Scheide haben sich gefunden und hat sich herausgestellt, daß der Scheide, den ich Ihnen als Abschlagszahlung gegeben habe, nicht von Ihrem Herrn Sohn bei dem Bankhause präsentiert wurde — vielmehr hat ein anderer den Betrag dafür erhaben.“ (Fortsetzung folgt.)

**Der Schafspilz.**  
Eine launige Skizze von Rolf Römer.  
zuwohl der leb.

(Schluß.)

„Was beginnen wir nun?“ erkundigte sich Frau Wiedenkamp, als sie ihre ausgegehenen Zungen vorzüglich wieder verwahrt hatte.

„Proben ist noch eine Übung!“ Sigi konnte nicht genug bestimmen.

„Ja, 's ist reich!“ gab der Vater nach. „Die wir noch erzöge und dann geht's heim: der Vater noch davon und auch Frau Hildegard und das reizende prangen auf. Der Rechtsanwalt aber streite vergeblich von seinem Platze.“

„Kinder, ich neue jetzt!“ rief er entsetzt. „Ja, das gibt einen schönen Flea.“ Und richtig, er nahm ein harziges Anröten an einer sehr peinlichen Stelle seines Weinleides mit nach Hause. Das Jungpotz, das sie jetzt verwahrte, war schöner und dicker als die vorhergehenden. Man kam nur mühsam vorwärts und plötzlich wurde der Waldboden leuchtend grün von uppigen Gräsern und Moosen.

„Wir scheint, hier wir's richtig!“ ründigte der Vater an und versank auch schon mit einem Stiefel im nassen Grün. Frau Hildegard nahm ihr Messer auf den Arm, Sigi zog Schuh und Strümpfe aus und dann mußte man durch und gelangte endlich auf eine Scherbe!

„Gott sei Dank, ein Weg!“ wollte der Rechtsanwalt eben ausrufen, aber das Wort blieb ihm im Halse stecken. Ein Forstgehilfe mit strenger Amtsmeise kam auf ihn zu und teilte ihm mit, daß das Betreten der Schonung verboten sei.

„Na, einmal ist keinmal!“ fügte ihn Vater Wiedenkamp gnüglich loszuwerden, aber der wollte den Taler Süßegeld legen und ließ dann den so unerwartet um drei Viertel ärmer und eine Quittung der Forstverwaltung reicher gewordenen Doktor mit turzem Grunde stehen.

„So 'ne Gemeinheit!“ regte sich Sigi auf und Frau Hildegard hätte am liebsten ein bisschen geweint. Der Rechtsanwalt aber lachte sich den Aerger herunter.

„Da geht er hin mit meinem Vater und ich wette, im nächsten Wirtshause trinkt er einen Freudenchnaps. Aber das Vergnügen soll er nicht alleine haben. Ich muß auch einen trinken, sonst krieg' ich toxischer einen Schnupfen!“

In der nicht weit entfernten Wolfsgrundmühle konnte die Müllerin, die eine kleine Gastwirtschaft betrieb, mit einem Wachholder aufwarteten.

„Wünschen die Herrschaften auch zu speisen?“ fragte sie dann. „Ich hätte eine fette Henne mit Kartoffelsbrei!“

Dem sparsamen Doktor lief das Wasser im Mund zusammen.

„Und nachher Kornkaffee und Pflaumenkuchen!“ Dorinchen geriet in Entzücken.

„Aho vier mal!“ wurde Vater Wiedenkamp leichthinig.

„Über Röderich!“ mahnte Frau Hildegard gegen ihre Überzeugung.

„Ach, Liebste, laß es nur mal 'ne olle Kuh kosten!“

Inzwischen die fette Henne in der Pfanne brutzelte, schüttete Sigi die Pilzbeute auf den weißgescheueren Wirtstisch. Als die Müllerin den Segen sah, schlug sie entsetzt die Hände vor ihrer statlichen Rundung zusammen. Der Junge hielt das für Anerkennung.

„ne schön! Menge, was?“

„Und die wollen Sie alle essen?“